

Gerhard Roger

**Hermann Duncker - Lehrer und Erzieher dreier Generationen der deutschen Arbeiterbewegung : Vortrag der Festveranstaltung zum 100. Geburtstag von Hermann Duncker am 30. April 1974 im Barocksaal der Stadt Rostock**

Rostock: Seebad Ahlbeck: Universität Rostock: Ernstdruck, 1974

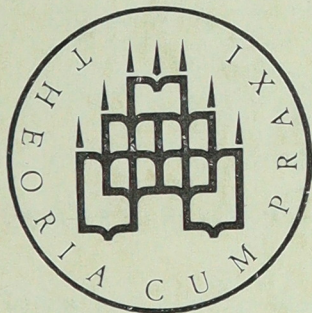
<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1817331191>

Druck Freier  Zugang



OCR-Volltext

ROSTOCKER UNIVERSITÄTSREDEN



GERHARD ROGER

Hermann Duncker - Lehrer und  
Erzieher dreier Generationen  
der  
schon Arbeiterbewegung

1974

UB Rostock

NMK

ZA

251

(1974,1)



Universitäts  
Bibliothek  
Rostock

[https://purl.uni-rostock.de  
/rosdok/ppn1817331191/phys\\_0001](https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1817331191/phys_0001)





GERHARD ROGER

Hermann Duncker - Lehrer und Erzieher dreier Generationen  
der deutschen Arbeiterbewegung

Vortrag der Festveranstaltung zum 100. Geburtstag von Hermann Duncker  
am 30. April 1974 im Barocksaal der Stadt Rostock



UB Rostock

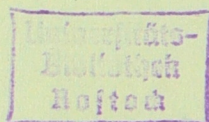
28\$ 014 664 887





GERHARD ROGER

Hermann Ducker - Lehrer und Erfinder dreier Generationen  
der deutschen Arbeiterbewegung



ZA 43 26 (1974, 1)

MMK-ZA 251 (1974, 1)

Vertrag zur Festsetzung des 100. Geburtstages von Hermann Ducker  
am 22. April 1972 in Rostock, der Stadt Rostock

Magnifizenz!

Meine Damen und Herren!

Liebe Freunde und Genossen!

Manche Persönlichkeiten hinterlassen bereits bei einer kurzen Begegnung einen unauslöschlichen Eindruck, weil sie in ihrem Auftreten eine außerordentliche Überzeugungsfähigkeit mit der Ausstrahlungskraft großen inneren Reichtums harmonisch verbinden.

Eine solche Persönlichkeit war Hermann Duncker. Wie nur selten übereinstimmend haben alle, die ihn kannten, sein Wirken erleben durften, und besonders jene, die ihm einen Teil ihrer eigenen Persönlichkeitsentwicklung verdanken, würdigend Worte gefunden und ihre Liebe und Verehrung zum Ausdruck gebracht.

Dafür einige Beispiele aus dem großen Kreis der Menschen aus den verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen der Politik, Wissenschaft und Kultur.

So hieß es im Nachruf des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands über Hermann Duncker:

„Er vermittelte seinen Schülern nicht nur ein reiches Wissen, sondern er entflammte bis ans Ende seines langen Lebens seine Hörer, weil er selbst die unauslöschliche Flamme des wissenschaftlichen Sozialismus in sich trug.“<sup>1)</sup>

Einer seiner früheren Schüler als Student an der Universität Rostock schildert den tiefen Eindruck, den Hermann Duncker bei ihm hinterließ: „Duncker war leidenschaftlich, parteilich mitreißend, optimistisch; er war ein großer Revolutionär und ein großer Humanist; er liebte die Menschen, und er glaubte an sie. Das Geheimnis seiner Erfolge beruhte wohl vor allem darauf, daß ihm die Bildung und Erziehung jüngerer Menschen Herzenssache war und daß jeder das spürte. Er war nicht Hochschullehrer 'von Beruf', sondern aus Berufung. Er ging in seiner Arbeit auf.“<sup>2)</sup>

Im gleichen Sinne gibt der Greifswalder Philosoph Erhard Albrecht seiner Erinnerung Ausdruck: „Die parteiliche Darstellung der Probleme des Marxismus-Leninismus, die hohe pädagogische Meisterschaft, die Kunst alles plastisch darzustellen, der unermüdliche Arbeitseifer und das persönliche Beispiel, das uns Prof. Hermann Duncker in allen Fragen der praktischen, politischen und der wissenschaftlichen Tätigkeit gegeben hat, bilden für uns eine reiche Quelle ständiger eigener Vervollkommnung und kritischer Überprüfung.“<sup>3)</sup>

Überliefert ist uns weiter folgendes: „In den Tagen des vierten deutschen Schriftstellerkongresses (1956) wurde ein Name besonders von unseren Arbeiterschriftstellern mit Verehrung und hoher Achtung genannt: der ihres Lehrers Hermann Duncker. Als Willi Bredel in seinem Diskussionsbeitrag seinem Lehrer und Berater dankte, da erhoben sich Beifall klatschend alle Delegierten, um den Veteran der Arbeiterbewegung zu ehren.“



Als eine Pionierdelegation dem Präsidenten des Kongresses Blumen überreichte, da sagte Kuba zu einem Mädchen: 'Bring dem, der da vorne sitzt die Blumen', und er wies auf Hermann Duncker. 'Ihm verdanken wir es, daß wir heute Schriftsteller sind' ".<sup>4)</sup>

Es ist kaum möglich, im begrenzten Rahmen eines Vortrages eine umfassende Würdigung des Wirkens Hermann Duncckers vorzunehmen. Dennoch wollen wir uns zusammenhängend drei wesentlichen Fragen seines Lebensbildes zuwenden:

- Wie wurde er zu dem, der er war?
- Was zeichnete ihn besonders aus?
- Welche Lehren vermittelt er uns, sozialistische Persönlichkeiten zu formen?

Unser Anliegen ist es, **wesentliche Züge des Persönlichkeitsbildes Hermann Duncckers mit Selbstzeugnissen zu verbinden**, ihn selbst – wo immer möglich – durch seine schöpferischen Mitteilungen und Hinweise zu uns sprechen zu lassen.

Gleich zu Anfang sei festgestellt, daß sich Hermann Duncckers gewiß nicht leichtes und unbeschwertes Leben durch eine hervorragend klare Linienführung auszeichnet. Er fand früh seinen Weg an die Seite der Arbeiterklasse und seine marxistische Grundüberzeugung; er hielt ein ganzes Leben lang unbeirrbar daran fest. Stets handelte er nach seiner Überzeugung und erlebte die Vollendung seines Lebensweges in der Deutschen Demokratischen Republik.

Hermann Duncker wurde am 24. Mai 1874 in Hamburg als Sohn einer Kaufmannsfamilie geboren. Er besuchte von 1883 – 1891 das Gymnasium in Göttingen und studierte dann am Leipziger Konservatorium Musik.

Nach Abschluß dieses Studiums ging er auf die Universität und studierte von 1896 – 1900 die Fächer Nationalökonomie, Geschichte und Philosophie. Er belegte in jedem Semester zahlreiche Vorlesungen und Seminare und erwarb sich ein Wissen, das als Grundlage für seine spätere Tätigkeit Bedeutung besaß. 1903 legte er seine Doktorprüfung mit einer Arbeit über „Das mittelalterliche Dorfgewerbe“ ab, einem Thema, das mit wirtschaftsgeschichtlichen und nationalökonomischen Schwerpunkten seiner wissenschaftlichen Tätigkeit eng in Verbindung stand (seine Dissertation erschien 1903 im Druck).

Die Persönlichkeit Hermann Duncckers wurde insgesamt weniger durch die Universität als durch seine frühe Berührung mit der Arbeiterbewegung geformt. Hermann Duncker äußerte seine Eindrücke über die Leipziger Arbeiterbildungsabende in den neunziger Jahren:

Dort habe ich gesehen, wie groß der Bildungsdurst und -hunger der jungen Menschen in den Arbeiterbildungsvereinen war . . . Für mich war so unendlich



wesentlich, daß ich unter dem Einfluß der alten Gestalten der Leipziger Arbeiterbewegung für mein ganzes Leben den Impuls bekommen habe, im Sinne des Sozialismus für die Arbeiterbildung zu wirken und zu schaffen.“ 5)

Hermann Duncker wurde mit neunzehn Jahren am 1. Mai 1893 in Leipzig Mitglied der SPD. Nach Beendigung seines Studiums widmete er sich ganz der Arbeiterbewegung, und zwar arbeitete er zunächst eine zeitlang als Volontär in der sozialdemokratischen „Leipziger Volkszeitung“ unter der Leitung von Franz Mehring und Rosa Luxemburg. Dann wurde er Sekretär des Leipziger Arbeitersekretariats, das vom Gewerkschaftskartell, einer Dachorganisation von 40 Leipziger Gewerkschaften, 1891 gegründet worden war. Dort lernte Hermann Duncker die Sorgen und Nöte der Proletarier näher kennen, und durch seine persönlichen Aussprachen gewann er einen sehr starken Kontakt zu ihnen. Über den Erfolg seiner Tätigkeit wird berichtet, daß Hermann Duncker bereits im Laufe des Jahres 1904 über 5000 Besucher empfing. 6)

Bereits in seiner ersten Tätigkeit im Dienste der Gewerkschaften erwies sich Hermann Duncker als klarer und kämpferischer Marxist. Im Sinne der Marxschen Lehre von den Gewerkschaften als Schulen des Sozialismus trat er in Artikeln für die revolutionäre Gestaltung der Gewerkschaften ein. In diesem Geiste vertrat er die Meinung (1898):

„Das Klassenbewußtsein läßt allen gewerkschaftlichen Kampf als Klassenkampf erkennen, es lehrt die grellste Disharmonie von Kapital und Arbeit. Und das ist es, was immer und immer wieder in dem Vordergrund unserer Agitation stehen muß, dann ist der beschränkte Standpunkt des Nur-Gewerkschaftlers, die Ausschließlichkeit der bloßen Fachagitation, der Berufshochmut usw. unmöglich . . . Damit tritt aber an jeden Gewerkschaftler vor allem die wichtigste Forderung: in sich eine **sozialistische Weltanschauung** (hervorgehoben vom Verfasser) zu entwickeln . . . “ 7)

An der Seite Hermann Duncers stand bereits in frühen Jahren seine Ehefrau und Genossin, die hervorragende Kämpferin der sozialistischen Frauenbewegung, Käte Duncker. Hermann Duncker hatte die junge Lehrerin Käte Doell schon 1894 in einer Versammlung kennengelernt. Sie bewältigten ihre Arbeit für die Partei und Gewerkschaft stets gemeinsam. Hermann Duncker hatte in Käte eine Frau gefunden, die ihm ihr Leben lang eine treue Mitarbeiterin und Kampfgefährtin war. Es ist darauf hingewiesen worden, daß „der politische und ideenmäßige Gleichklang“ den beiden Duncers „eine große Anziehungskraft für viele ehrliche, vorwärtsdrängende junge Menschen“ verlieh.

Sie besaßen eine enge Verbindung zur Arbeiterjugendbewegung, und Käte Duncers Worte in der sozialistischen Jugendzeitung „Arbeiterjugend“ (1910), . . . „Allein das Leben im Dienste der Befreiung des arbeitenden Volkes ist wert, gelebt zu werden“, wurden zur Devise der Jugend. Robert Siewert berichtet von einem Besuch bei Hermann Duncker in Stuttgart zu jener Zeit:



„Ein Hauptteil unserer Unterredung war die Arbeit unter der Jugend, die antimilitaristische Agitation, die Differenzen in der deutschen Sozialdemokratie, die damals schon recht sichtbar wurden. Ich war erstaunt über die Wärme, Herzlichkeit und Interessiertheit, der ich bei Dunckers begegnete . . . Jedenfalls bin ich Fritz Heckert dankbar, daß er mich mit den Dunckers bekannt gemacht hat.“<sup>8)</sup>

In der Phase seines Wirkens in Leipzig bemühte sich Hermann Duncker nicht allein um die Vertretung der gewerkschaftlichen Belange und um eine systematische politisch-ökonomische Arbeiterschulung, sondern er entwickelte eine sehr vielseitige Tätigkeit. So hielt er politische Referate, sprach zu gegenwärtigen aktuellen politischen Fragen in Wählerversammlungen, half Klarheit in den Köpfen seiner Hörer über historische, ökonomische und juristische Probleme zu schaffen und gestaltete selbst auch literarische Abende aus. Im „Arbeiterführer in Leipzig und Umgebung“ (hersch. in Leipzig von Richard Lipinski, jährlich seit 1899) wurde er seit 1902 als sozialdemokratischer Redner für die Fächer Literatur (Rezitation), Nationalökonomie und Sozialpolitik hervorgehoben. Ganz besondere Aufmerksamkeit verwandte Hermann Duncker z. B. darauf, seine Zuhörer mit der russischen revolutionären Literatur und der Arbeiterbewegung Rußlands bekanntzumachen. Er arbeitete mit russischen Sozialdemokraten zusammen und ergriff 1905 leidenschaftlich Partei für die russische Revolution. Der Leipziger Polizeinspektor Försternberg machte in seinem Jahresbericht 1903 dem sächsischen Ministerium des Innern darüber Mitteilung, „ . . . daß ein reger Verkehr zwischen den Sozialdemokraten Deutschlands und Rußlands besteht. Der sozialdemokratische Führer Dr. Duncker, Vorsteher des hiesigen Arbeitersekretariats, der, wie festgestellt wurde, viel mit hier aufhältlichen Russen verkehrt, hat mehrfach Übersetzungen aus dem Russischen ins Deutsche in der 'Leipziger Volkszeitung' unter den Anfangsbuchstaben seines Namens veröffentlicht. Diese Artikel betrafen in der Hauptsache die sozialdemokratische Bewegung in Rußland, und sie können dem Dr. Duncker nur durch Führer der russischen Sozialdemokratie zugegangen sein.“<sup>9)</sup>

Hermann Duncker wurde Ende 1905 nach Dresden gerufen, um dort im Auftrag des Dresdner Gewerkschaftskartells ebenfalls ein Arbeitersekretariat aufzubauen. 1907 wurde er nach der Konstituierung des Bildungsausschusses der SPD als einer der ersten Wanderlehrer der Partei für die systematische sozialistische Schulungsarbeit eingesetzt. Seit 1912 lehrte er an der zentralen Parteischule in Berlin.

Von jeher fühlte sich Hermann Duncker den Linken zugehörig, den wahrhaft revolutionären Kräften der deutschen Arbeiterbewegung, und so teilte er nicht das Schwanken mancher bürgerlicher Intellektueller, die in die Reihen der Arbeiterbewegung gekommen waren und ihre eigenen Unklarheiten in die Partei trugen, wodurch sie viele Köpfe verwirrten. Hermann Duncker gehörte zu jenen



Intellektuellen, die jederzeit treu der Arbeiterklasse gedient haben. Vom ersten Tage des ersten imperialistischen Krieges an stand er mit Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Clara Zetkin, Wilhelm Pieck u. a. an der Spitze der entstehenden Antikriegsbewegung.

Mitte 1915 wurde Hermann Duncker als Landsturmmann einberufen. Damit versuchte die Reaktion, ihm wie anderen Revolutionären die Einwirkungsmöglichkeit auf die Arbeiterbewegung zu nehmen.

Er stellte jedoch den Kampf nicht ein. Durch Briefwechsel mit seiner Frau und im Urlaub hielt er die Verbindung zur „Gruppe Internationale“.

Gleich Karl Liebknecht, Wilhelm Pieck und anderen Klassenkämpfern im grauen Rock der militaristischen kaiserlichen Armee war er bemüht, weiter im Sinne der Revolution zu wirken.

Vom Sieg der Oktoberrevolution erfuhr Hermann Duncker im Felde.

Später schrieb er darüber:

„Ich bin glücklich, daß ich den Sieg der ersten sozialistischen Revolution 1917 – wenn auch aus der Ferne – habe begleiten und mitfeiern dürfen.“<sup>10)</sup>

Nicht nur im Kampf gegen Militarismus, sondern auch in der Auseinandersetzung mit Opportunismus und Revisionismus hat sich Hermann Duncker stets von konsequenter Parteilichkeit leiten lassen. Er hat hervorragenden Anteil an der Herausbildung des Spartakusbundes und am Entstehen und Wachstum der Kommunistischen Partei Deutschlands.

Nach der Gründung der KPD ging Hermann Duncker an den Aufbau der marxistisch-leninistischen Arbeiterschule. Um die Mitte der zwanziger Jahre wurde er Lehrer an der marxistischen Arbeiterschule in Berlin. Über diese Schule und das Wirken Hermann Duncckers berichtet der Chronist:

„In der Geschichte der kommunistischen Partei Deutschlands spielte die marxistische Arbeiterschule bis zu ihrem Verbot durch das Hitlerregime eine wichtige Rolle. Sie war als eine allen Werktätigen zugängliche marxistisch-leninistische Schulungsstätte ein wirksames Instrument der Partei, große Teile der arbeitenden Bevölkerung zu gewinnen und weiterzubilden. Viele Helden des Kampfes gegen den Faschismus haben ihre marxistisch-leninistischen Kenntnisse in dieser Schule erworben, und auch heute erinnern sich noch manche Parteiveteranen an die Kurse der MASCH . . . Die einleitende Hauptvorlesung „Die philosophischen, ökonomischen und politischen Grundlehren des Marxismus“, die von Beginn der Tätigkeit der MASCH bis zu ihrem Verbot nach 1933 von Genossen Hermann Duncker gehalten wurde, kann als die wichtigste Veranstaltung unserer Schule bezeichnet werden. Genosse Duncker besaß die Fähigkeit, die Grundlagen des Marxismus-Leninismus so einfach und einleuchtend darzustellen, daß die Teilnehmer begeistert zuhörten. Die außerordentliche Wirkung von Duncckers Überzeugungskraft zeigt sich auch in der rapiden Zunahme der Beteiligung. Während er im Jahre 1926 rund 60 Zuhörer hatte, kamen seit



1928 zu seiner Vorlesung mehr als 700 Teilnehmer, so daß wir dafür einen der größten Säle im Zentrum Berlins mieten mußten.“<sup>11)</sup>

Konsequent setzte sich Hermann Duncker in seinem ganzen politischen Auftreten für die Weiterentwicklung des Marxismus, für den Leninismus und die brüderliche Verbundenheit mit der Sowjetunion ein. Im Sowjetstaat sah er das Hauptergebnis aller bisherigen Klassenkämpfe. Bereits 1922 kennzeichnete er deshalb Lenins Werk „Staat und Revolution“ als „... das **theoretische Handwerk** (hervorgehoben vom Verfasser) des modernen Kommunismus, mit dem dieser sich von aller 'sozialdemokratischen' Verwässerung und Verfälschung der marxistischen Politik mit einem gewaltigen Ruck frei machte . . .“<sup>12)</sup>

So wie Hermann Duncker von jeher seine politische Bildungstätigkeit mit dem aktuellen politischen Kampf der Arbeiterbewegung verband, war nach 1923 seine ganze Tätigkeit u. a. auch darauf gerichtet, die Phraseologie und Rasenverhetzung der Nationalsozialisten in Kursen zu bekämpfen. Insbesondere bekämpfte er in der Zeitschrift „Die Internationale“ das Programm der faschistischen NSDAP, die später in der Praxis bestätigte, was Duncker (1923) voraussah: „Trotz aller Verdienste der Ebert-Politik um die Erhaltung der kapitalistisch-bürgerlichen Gesellschaft ist für sie auch das Messer geschliffen . . . Kommunismus und Sozialismus haben keinen blutrünstigeren Gegner als die Drahtzieher des völkischen Nationalsozialismus. Es fragt sich nur, wie lange diese ihre Marionetten am Bändel behalten.“<sup>13)</sup>

So nimmt es nicht Wunder, daß er 1933 zu den ersten gehörte, die von den Faschisten verhaftet wurden. In der Nacht des Reichstagsbrandes wurde Hermann Duncker in seiner Tempelhofer Wohnung verhaftet und unter den unwürdigsten Bedingungen im Gefängnis in Spandau eingekerkert. Dort erlebte er den 1. Mai, worüber er später schrieb:

„Den 1. Mai 1933 erlebten tausende Funktionäre der Sozialdemokratie und der Kommunistischen Partei hinter Gittern. Es war der schändlichste, schwärzteste Maitag, den ich je erlebte . . .“<sup>14)</sup>

Vom Gefängnis Spandau wurde Hermann Duncker dann in das KZ Brandenburg überführt. Später wurde er freigelassen, aber so überwacht, daß ihm keine Arbeit möglich war. Er ging in die Emigration über Dänemark und England nach Paris. 1940 erhielt er ein Einreisevisum nach den USA. Dorthin gelangte er im September 1941.

Im Mai 1947 kehrte Hermann Duncker aus der Emigration zurück, und es begann eine Wirkungsperiode, die für uns Universitätsangehörige mit zu den interessantesten seines Lebens gehörte.

Hermann Duncker wurde im hohen Alter von 73 Jahren an die Universität Rostock berufen. Er gehörte unserem Lehrkörper vom 1. Oktober 1947 bis zum 31. März 1949 als ordentlicher Professor für wissenschaftlichen Sozialismus an.



Während dieser Zeit übte er zugleich die Funktion des Dekans der neueröffneten gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät aus.

In seiner Antrittsvorlesung setzte sich Professor Duncker mit der Frage auseinander, "wie eine wirkliche Wissenschaft von der Gesellschaft möglich geworden ist." Dabei führte er unter anderem aus: „Die Gebiete der Gesellschaftswissenschaft erschienen . . . den Menschen zuerst als Disziplinen der Geisteswissenschaften. Als solche stellten sie sich den Naturwissenschaften gegenüber; denn Natur und Geist waren schon seit Urzeiten der große **weltanschauliche Gegensatz** . . . (hervorgehoben vom Verfasser), ein Gegensatz der erst durch die Zusammenfassung in den Begriffen Natur und Gesellschaft **monistisch-materiellistisch** überwunden wurde.

Es war eine gewaltige weltanschauliche Revolution, die sich in der Erkenntnis von der gesellschaftlichen Realität als Grundlage der geistigen Welt offenbarte . . . – Der Satz, 'Das gesellschaftliche Sein bestimmt das Bewußtsein', gibt der Gesellschaftswissenschaft damit ihr Reifezeugnis.“<sup>15)</sup>

Hermann Duncker war der erste bedeutende Marxist-Leninist, der an der Universität Rostock lehrte. In der Geschichte der Universität Rostock wird festgestellt:

„Er war sicher die profilierteste fortschrittliche Persönlichkeit, die in den ersten Jahren nach 1945 an der Universität Rostock tätig war.“<sup>16)</sup>

Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man feststellt, daß er durch seine Tätigkeit entscheidend mithalf, die fortschrittliche Entwicklung unserer Universität in jenen Anfangsjahren nach 1945 zu fördern.

Durch sein parteiliches konsequentes Auftreten, aber auch durch seine große Herzlichkeit und Kollegialität übte er auf die Mitglieder der Fakultät einen starken politisch-ideologischen Einfluß aus und besaß unumstrittene Autorität. Über sein Auftreten wird berichtet:

„Trotz des großen Altersunterschiedes und seines abgeklärten Wissens, ließ Hermann Duncker nie das Gefühl des Abstandes aufkommen. Er war uns jüngeren stets ein väterlicher Freund.“<sup>17)</sup>

Ein Mitglied der Fakultät zu jener Zeit (Prof Dr. Dr Herz) schreibt: „Es ist mir noch erinnerlich, daß sich Duncker vor allem auch darum bemühte, daß alle Mitarbeiter und Studenten der Fakultät die ersten Klassikerausgaben, die damals gedruckt wurden, und die oft nur spärlich nach Rostock kamen, erhielten. 'Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft' hatte er, wenn ich nicht irre, selbst aus Berlin mit vielen Exemplaren mitgebracht und ließ sie verteilen.“<sup>18)</sup>

Neben seiner Lehrtätigkeit förderte Hermann Duncker nach besten Kräften die Nachwuchswissenschaftler und verhalf auch in dieser Hinsicht dem Marxismus-Leninismus zur Anerkennung an der Universität.



Wie in jungen Jahren war seine Wirksamkeit auch in dieser Zeit durch eine umfangreiche Vortragstätigkeit innerhalb und außerhalb der Universität gekennzeichnet. In dieser Hinsicht hatten auch wir seinerzeit als junge ABF-Studenten das große Glück, Hermann Duncker persönlich zu erleben und kennenzulernen.

Als Hochschullehrer der Universität Rostock hat Hermann Duncker in idealer Weise die Einheit von Theorie und Praxis vorgelebt. 1948 schrieb er in einem Artikel in die Zeitung „Neues Deutschland“:

„Wir sind als Marxisten keine Dogmatiker, sondern ergänzen und vertiefen, korrigieren und bereichern unsere wissenschaftlichen Feststellungen und Wahrscheinlichkeitsannahmen (Hypothesen) ständig durch die fortschreitende Tätigkeit und praktische Anwendung, die damit zugleich Nachprüfung vorausgegangener Erkenntnisse ist“<sup>19)</sup>

Für die Universität war es ein fühlbarer Verlust, als Hermann Duncker mit Wirkung vom 10. Februar 1949 mit der Leitung der damaligen Bundesschule des FDGB in Bernau beauftragt wurde. Am 17. Januar 1949 richtete er an die Landesregierung Mecklenburg den Antrag, ihn mit Beginn des Sommersemesters 1949 für ein Jahr von seiner Tätigkeit als Professor an der Universität zu beurlauben. Leider schied er jedoch im Jahre 1950 ganz aus dem Lehrkörper der Universität aus und leitete bis zu seinem Tode am 22. Juni 1960 die Hochschule der deutschen Gewerkschaft „Fritz Heckert“ in Bernau.

Die Universität Rostock war sich wohl bewußt, was sie an der Persönlichkeit Hermann Duncers als Hochschullehrer schätzte. Im Jahre 1949 wurde ihm anlässlich seines 75. Geburtstages die Würde eines Ehrensensors der Universität Rostock verliehen. In der Verleihungsurkunde heißt es:

„Seit 50 Jahren als Vorkämpfer für den Sozialismus tätig, hat Herr Prof. Dr. Duncker durch zahlreiche Veröffentlichungen, insbesondere durch kritische Ausgaben einzelner Werke von Marx und Engels, die Gesellschaftswissenschaften fruchtbringend gefördert. Herr Prof. Dr. Duncker . . . hat als erster Dekan der Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät sich um den Aufbau entscheidende Verdienste erworben.“<sup>20)</sup>

Und im Glückwunschschreiben des Senats steht:

„Die Universität Rostock schätzt sich glücklich, Sie zu den Ihren zählen zu dürfen.“

Hermann Duncker dankte in bewegten Worten in einem Schreiben an Rektor und Senat der Universität; darin führt er u. a. aus:

„Ich bin glücklich, der Universität und insbesondere dem Hohen Senat eng verbunden zu bleiben. Auch in meiner jetzigen Tätigkeit als Rektor der Bundeshochschule in Bernau setze ich alles daran, die Verbindung von Arbeiterschaft und Intelligenz zu fördern. Ich weiß, daß auch die Universität Rostock dieses



Bündnis zu kräftigen sucht . . . "21)

Dieses Schreiben wurde in der Senatssitzung vom 6. Juli 1949 verlesen.

Hermann Duncker hat uns ein lebendiges Vermächtnis hinterlassen. So wie er es selbst meisterhaft verstand, als Propagandist des Marxismus-Leninismus die Bildung und Erziehung seiner Hörer zu sozialistischen Persönlichkeiten zu fördern, so äußerte er sich auch unmittelbar zu Fragen der effektiven ideologischen Überzeugungsarbeit.

Lassen wir deshalb im Schlußteil dieses Vortrages einige der lebendigen Lehren Hermann Duncckers vor uns erstehen. Immer ging es ihm darum, die theoretisch anspruchsvollen Lehren des wissenschaftlichen Sozialismus allen begreiflich zu machen. Dabei machte er die Erfahrung, daß sich gerade die klassenbewußten Arbeiter als äußerst aufmerksame und lernfreudige Hörer erwiesen. So schreibt er bereits in den Anfangsjahren seiner Arbeiterbildungstätigkeit:

„Wir können, ohne dabei der Arbeiterschaft schmeicheln zu wollen, die Beobachtung nicht unterdrücken, daß das Niveau des Verständnisses der Teilnehmer höher stand, vor allem aber das Interesse am Gegenstand ungleich frischer und lebendiger war, als es in einem Kollegsaal der Universität bei diesem Stoff durchschnittlich zu finden ist.“<sup>22)</sup>

Unerbitterlich aber kritisierte er jene, die durch die Art ihrer Darstellung Unverständnis hervorriefen. So schrieb er einmal in einer Auseinandersetzung mit Georg Lukas (1923):

„Der in akademischem Geleise auferzogene Intellektuelle und Geistesspezialist spricht da sein eigenes profundes Gelehrtenlatein, das dem gewöhnlichen Sterblichen verdammt spanisch vorkommt. Er ergeht sich in einer Begriffs- und Problemakrobatik, die der Laie höchstens anstaunen, aber schwer enträtseln kann . . . Offensichtlich liegt dem Verfasser herzlich wenig daran, seinen Lesern durch Anschaulichkeit der Darstellung entgegenzukommen.“<sup>23)</sup>

Hermann Duncker ging es darum, die theoretische Bildungsarbeit und weltanschaulich-geistige Auseinandersetzung zu Anliegen der ganzen Partei zu machen und sie nicht einer „Elite“ auserwählter Denker und Schriftgelehrter allein zu überlassen. Seinen Standpunkt begründete er 1926 in einem Beitrag in der Zeitschrift „Die Internationale“:

„In der alten SPD hat einmal der spätere Deutschnationale Maurenbrecher die Auffassung vertreten, die marxistischen Grundlehren, historischer Materialismus, Werttheorie usw. brauchten nur die 'Offiziere' der Bewegung zu kennen, für die Masse der Mitglieder sei das alles nicht nötig . . .

Die KPD kann unter gar keinen Umständen eine solche geistige Aushungerung ihrer Mitgliedschaft zulassen. Hier muß jeder Angehörige der Partei den 'Marshallstab im Tornister' tragen.

Ein unklarer Kopf in der Partei ist schlimmer als zehn außerhalb der Partei.



Daher müssen die Kommunisten die Kommandohöhen des wissenschaftlichen Kommunismus besetzen, wenn diese auch hinter der augenblicklichen Feuerlinie des Tageskampfes liegen.“<sup>(24)</sup>

Während Hermann Duncker auf der einen Seite kompromißlos geistige Auseinandersetzungen führte, wo es ihm notwendig erschien, ging sein Bestreben andererseits stets dahin, Verbündete für den Kampf des revolutionären Proletariats zu gewinnen und z. B. den Intellektuellen ihre Lage in der kapitalistischen Gesellschaft bewußt zu machen, um sie dadurch erkenntnismäßig in die Lage zu versetzen, an die Seite der Arbeiterklasse zu treten. Sie wies er beispielsweise darauf hin:

„Es ist eine beliebte Fälschung der bürgerlichen Marx-Kritiker . . . , daß Marx unter der mehrverschaffenden, also ausgebeuteten Arbeit, nur, die eigentliche Handarbeit verstanden habe. Man hoffte oftmals wohl, so die intellektuellen Lohnarbeiter vor der Infektion mit Marxismus zu bewahren. Demgegenüber mag hier unterstrichen werden, daß Marx zum kapitalistisch-produktiven Arbeiter rechnete, alle, die zur Produktion der Ware in der einen oder anderen Weise mitarbeiten, vom eigentlichen Handarbeiter bis zum Direktor, Ingenieur (als unterschieden vom Kapitalisten).‘ Womit natürlich nicht bestritten werden soll, daß das Kapital die obersten Spitzen dieser intellektuellen Lohnarbeiter durch Beuteanteile am Mehrwert zu bestechen sucht und daß weitere Schichten durch ihre soziale Tradition der Wirklichkeit gegenüber auf längere Zeit blind gemacht werden.“<sup>(25)</sup>

Aktuell klingen viele Äußerungen Hermann Duncckers, in denen er sich mit jenen auseinandersetzte, die das Werk von Karl Marx verfälschen oder widerlegen wollten. So kennzeichnete er die Werke des Begründers des wissenschaftlichen Sozialismus einprägsam und lebensvoll: „Das ganze Schrifttum von Marx ist Dynamit für die proletarische Revolution . . . unabsehbar ist der Friedhof der Marx-Vernichter! Marx aber lebt, denn sein Werk steht unerschüttert. Und wenn in den . . . Jahren seit 1867 auch der Kapitalismus noch sein besonderes imperialistisches Gesicht erhalten hat, was Marx im ‘Kapital’ analysierte, ist so grundlegend für das ganze System, daß es für alle Phasen des Systems gilt. Und nicht zum wenigsten für die Periode, in der wir jetzt leben.“<sup>(26)</sup>

Und an anderer Stelle heißt es:

„Es gibt . . . keinen wissenschaftlichen Kommunismus, außer in der unverfälschten Lehre von Karl Marx. (Hervorgehoben vom Verfasser) Wer das noch nicht einzusehen vermag, schaue heute bloß auf das Vorgehen der bürgerlichen Wissenschaft. Einzig und allein gegen Marx reiten alle bürgerlichen National-ökonomien und Soziologen in die Schranken, einzig und allein am Marxismus zersplittern ihre Lanzen. Es gab eine Zeit, da ungefähr auf jeder Universität das obligate Kolleg gegen Marx gehalten wurde, wo einem jungen Dozenten eine Schrift gegen Marx ‘Irrlehren’ eine noch sichere Anwartschaft zur Professur bot als die Heirat mit einer Professorentochter. Auf Marx schlägt man, und



die kommunistische Gesellschaftskritik meint man. Auf keinem Wissenschaftsgebiet zeigt sich ja der korrumpierende Einfluß der kapitalistischen Gesellschaft so stark wie auf dem der politischen Ökonomie.“<sup>27)</sup>

Hermann Duncker war aber nicht allein der große Kennen und Interpret des Marxismus-Leninismus. Er zeichnete sich insgesamt durch eine umfassende Bildung aus. Diese Bildung widerspiegelte sich in seinen Reden und Schriften und schlug sich im Reichtum seiner Gedanken, seiner bildlichen Darstellungen und in seinen Bezügen zur Literatur nieder, die seiner Sprache das Gepräge gaben. So setzte er sich z. B. im Jahre 1949 mit Goethe auseinander, „der im Bewußtsein unserer Zeit lebt oder vielmehr leben sollte.“ Dabei vermittelte er folgende Einsicht:

„Das gilt . . . für alle Großen der Menschheit, gilt für alle wirklichen Meisterwerke, daß sie in der Folge der Generationen weiterleben und mit ihnen wachsen . . .

Wir lesen den Goetheschen 'Faust' oder das Kommunistische Manifest von Marx und Engels immer wieder, wie wir eine Beethovensche Symphonie auch immer wieder hören oder eine Statue Michelangelos wieder ansehen – und jedes Mal sind wir überrascht von neuen Schönheiten und neu aufblitzenden Wahrheiten.“<sup>28)</sup>

Schließlich sei nicht vergessen, daß Hermann Duncker aus dem reichen Schatz seiner pädagogischen Erfahrungen schöpfte und unmittelbar zu Fragen des Studiums und des Lehrens Stellung nahm. Allem voran steht bei ihm die tausendfache Erfahrung, die zur Erkenntnis wurde:

„Die Grundlage des Marxismus ist das beste Fundament für Wissenschaft.

Es gibt keinen Nürnberger Trichter und keinen Stein der Weisen.

Nur in dem Versuch, wissenschaftliche Aufgaben zu leisten, kann man wissenschaftlich arbeiten lernen . . .“<sup>29)</sup>

Der wissenschaftlich tätige Mensch braucht nach Hermann Duncker „kollektive Verbundenheit zur Stützung, Ergänzung und Kritik der eigenen Denkbareit.“

Bedenkenswerte Meinungen äußerte Duncker zur Normierung wissenschaftlicher Arbeit:

„Sie ist nicht nach Stundenzahl zu normieren.

Es ist komplizierte Arbeit, in der viele einfache Arbeitsstunden verschmolzen sind.

Es ist geistige Arbeit, die oft unrythmisch verläuft.

Im Resultat oft unvorausehbar verschieden.

Fleiß ist anzuerkennen, auch wenn das Ergebnis schwach.“<sup>30)</sup>

Verschiedentlich wendet sich Duncker mit „Mahnworten“ und Empfehlungen unmittelbar an die Lehrer und Schüler:

„Der Lehrer muß sich dauernd vergewissern, daß er von allen . . . verstanden worden ist. Er muß in persönlicher Konsultation den Schülern vorwärts helfen.



Wie der Arzt für die Kranken und nicht für die Gesunden, ist der Lehrer in erster Linie für den anfänglich schwächer und geistig langsamer Arbeitenden da, das müssen übrigens keineswegs immer Unbegabte oder organisatorisch Unbrauchbare sein. Fixigkeit und Selbstsicherheit lassen oft Fähigkeiten vermuten, die sich später keineswegs ausweisen . . .“<sup>31)</sup>

„Jeder kann alles lernen, muß . . . der Wahlspruch jedes Sozialisten sein. Die Zeit und die Methode des Erlernens mag verschieden sein . . . Das erfordert Selbstkontrolle und unermüdliches Fragen, bis alles geklärt ist. Ihr studiert nicht um fetter Posten . . . und nicht um höherer Rangstufen willen. (Der Sozialismus kennt keinen höheren Rang als den des Arbeiters) . . .“<sup>32)</sup>

Ganz besonders setzte sich Hermann Duncker mit den spezifischen Problemen, Erfordernissen und auch Vorzügen des Unterrichtens Erwachsener auseinander. So stellte er fest:

„Unterricht an Erwachsene ist eine gute Kontrolle für den Lehrer!

Man wird mit viel Erfahrung konfrontiert, die man jetzt selbst theoretisch verarbeiten muß.

Man sieht die Schwächen bisheriger Argumentation.

Einwände werden geschickter und begründeter vorgetragen und verlangen ernsthaftere Widerlegung . . .“<sup>33)</sup>

Der Erwachsenenbildner soll nach Hermann Duncker auf eine Reihe spezieller Probleme achten:

- „1. Pochen auf die Autorität des Lehrers ist fehl am Platze. Das verdirbt den Belehrungszweck. Aber man muß von der Autorität des theoretischen Wissens ausgehen, neben der die Autorität der Erfahrung (Praxis) auch anerkannt werden muß . . .
2. Erkenntnis, daß der Ältere schwerer Neues aufnimmt, da die ältere Erfahrung oft den Platz streitig macht. Es müssen oft Gedankenkombinationen erst weggeräumt werden . . .
3. Man muß auf viele Fragen gefaßt sein und sie auch provozieren! . . .
4. Auf jeden Fall soll Erfahrung vom Theoretiker nicht von vornherein verachtet werden . . .
5. Wichtig ist, daß der Begriffsinhalt eines Wortes bei Lehrer und Hörer gleich ist. Das kann nicht immer vorausgesetzt werden . . .
6. Im Unterricht muß Hirn und Herz zusammengehen.“<sup>34)</sup>

Hermann Duncker galt – wie vielfach bezeugt worden ist – als einer der erfolgreichsten Propagandisten und Lehrer des Marxismus-Leninismus, denn er



befolgte seine eigenen Prinzipien und Regeln im praktisch-pädagogischen Handeln.

In den langen Jahren seines fruchtbaren Wirkens hat Hermann Duncker zehntausende Hörer für den Marxismus-Leninismus begeistert. So ist uns überliefert nach den Berichten an die Parteitage, daß er in der Zeit von 1907 – 1913 allein über 18 200 Hörer hatte. Für die Weimarer Zeit werden weit über 10 000 Hörer registriert<sup>35)</sup>

Viele der bedeutendsten Funktionäre der revolutionären deutschen Arbeiterbewegung waren Schüler Herman Duncers, unter ihnen Heinrich Rau, Otto Grotewohl und viele andere. <sup>36)</sup>

Alle die ihn kannten, bewunderten ihn wegen seiner Fähigkeiten zur faßlichen Darstellung von Problemen. Um nur drei Zeugen dafür zu nennen: Franz Mehring hat in einem Brief im November 1908 an Hermann Duncker ausgedrückt: „Ich bewundere Ihr pädagogisches Talent, diese doch recht schwierigen Fragen den Massen klarzumachen. Hätte ich doch nur etwas davon!“<sup>37)</sup>

Die Schriftstellerin Auguste Lazar erinnert sich:

„Er verstand es, die wuchtigen Barren marxistischer Politökonomie sozusagen in kleine Münzen umzusetzen, die leichter zu handhaben war.“<sup>38)</sup>

Otto Grotewohl schrieb an Hermann Duncker:

„Deine Aufsätze sind wie immer nicht nur ein ausgezeichnetes Lehrmaterial, sondern sie dienen in hohem Maße der Erziehung der Arbeiterklasse für die höchsten Ziele der Menschheit, zum Kampf für den Sieg des Sozialismus und Kommunismus.“<sup>39)</sup>

Hermann Duncker war es vergönnt, im letzten Teil seines kampferfüllten Lebens bewegende Höhepunkte zu erleben.

Als die 2. Parteikonferenz der SED im Juli 1952 den historischen Beschluß über den planmäßigen Aufbau der Grundlagen des Sozialismus in der DDR faßte, waren Hermann Duncker und seine Frau Käte Zeugen dieses Ereignisses. Später schilderte Hermann Duncker seinen Eindruck:

„Ich glaube, wir Alten sind diejenigen, die am allerstärksten das Bewußtsein haben, was erreicht worden ist in der Deutschen Demokratischen Republik. Wir haben die größte Sehnsucht entwickelt, und dann haben wir den Augenblick erlebt, wo man sagen durfte: Wir beginnen mit dem Aufbau des Sozialismus“<sup>40)</sup>

Hermann Duncker wurde in unserem Staate mit den höchsten Auszeichnungen geehrt. 1953 erhielt er den Karl-Marx-Orden, 1954 den Titel „Held der Arbeit“. Zugleich wurde er Ehrendoktor der Karl-Marx-Universität Leipzig. 1955 wurde Hermann Duncker der Vaterländische Verdienstorden in Gold verliehen, und der Bundesvorstand des FDGB zeichnete ihn mit der Fritz-Heckert-Medaille aus.



Trotz seiner hervorragenden Verdienste und anerkannten Erfolge blieb Hermann Duncker stets ein schlichter und bescheidener Mensch. Er ging davon aus, daß der Mensch ein „Kollektivwesen“ ist, das sein Wissen und Können vielen anderen verdanke.

Am Ende seines Lebens war er keineswegs müde und sich voll der Vollendung seines Daseins bewußt. So schrieb er einige Zeit vor seinem Tode:

„Es ist doch eine herrliche Zeit jetzt. Ich möchte so gerne noch ein bißchen mitmachen.“<sup>41)</sup>

Herman Dunker war persönlich sehr beglückt darüber, daß es in den letzten Jahren seines Lebens möglich war, die Gesamtheit seiner über Jahrzehnte reichenden Erinnerungen und Erkenntnisse in einer zweibändigen Ausgabe, einer Einführung in den Marxismus, zusammenzufassen. Dazu äußerte er sich: „Ein-, Um- und Ausblick vom Lebensweg durch sechs Jahrzehnte deutscher Arbeiterbewegung sind in diesem Bekenntnisbuch vereint worden. Der Marxismus ist für mich das **Bleibende** in der Entwicklung, aber er wird **nie** ausgearbeitet

... „<sup>42)</sup>

## ANMERKUNGEN:

- 1) Siehe Neues Deutschland vom 24. 6. 1960
- 2) Vergl. Horst Hoffmann/Rosemarie Hoffmann: Das Wirken Hermann Duncers an der Universität Rostock. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaften, Heft 6, XVI. Jg., 1968, S. 762
- 3) Erhard Albrecht, Professor Dr. Dr. h. c. Hermann Duncker – Vorbild als Forscher, Lehrer und Lernender. In: Unsere Universität, Greifswald vom 10. 11. 1962, S.3
- 4) Vergl. Hermann Duncker, Einführungen in den Marxismus. Ausgewählte Schriften und Reden, Verlag Tribüne, Berlin 1959, Band 2, S. 300
- 5) Zitiert nach Traude Bernecker. Arbeiterbildung und Universität um die Jahrhundertwende unter besonderer Berücksichtigung des Wirkens Hermann Duncers. In: Karl-Marx-Universität Leipzig 1409–1959, Festschrift zur 550-Jahrfeier, Leipzig 1959, Band I, S. 566
- 6) Vergl. Traude Bernecker a. a. O., S. 574
- 7) Hermann Duncker – ein Lehrer und Kämpfer des deutschen Proletariats (Biographische Skizze von Günter Griep). In: Hermann Duncker, Einführungen in den Marxismus, Band I, Verlag Tribüne, Berlin 1958, S. XVI/XVII
- 8) Einführungen in den Marxismus, Band I, a. a. O., S. XXIII/XXIV
- 9) Vergl. Traude Bernecker, a. a. O., S. 573
- 10) Einführungen in den Marxismus, Band I, a. a. O. S. XXXIV
- 11) Johann-Lorenz Schmidt, Geistiges Rüstzeug im Klassenkampf. Zum Wirken der Marxistischen Arbeiterschule (MASCH) 1925–1933 Neues Deutschland vom 9. März 1974, S. 15
- 12) Einführungen in den Marxismus, Band I, a. a. O., S. XLIII
- 13) Einführungen in den Marxismus, Band I, a. a. O., S. XLVII
- 14) Einführungen in den Marxismus, Band I, a. a. O., S. LVI
- 15) Hermann Duncker, Einführungen in den Marxismus, a. a. O., Bd. 2, S. 118, 119, 122
- 16) Geschichte der Universität Rostock 1419–1969, Band II, Rostock 1969, S. 164



- 17) Erhard Albrecht, a. a. O.
- 18) Zitiert von Horst Hoffmann/Rosemarie Hoffmann, a. a. O., S. 762
- 19) Neues Deutschland vom 16. 12. 1948; der Artikel wurde wiedergegeben in der Schrift „Einführungen in den Marxismus“, Band 2, S. 116
- 20) Siehe die Dokumentation zum Artikel von Horst Hoffmann/Rosemarie Hoffmann, a. a. O., Seite 766
- 21) Ebenda
- 22) Zitiert nach Traude Bernecker, a. a. O., S. 569
- 23) Hermann Duncker, Einführungen in den Marxismus, a.a. O., Band II, S. 144
- 24) Zitiert nach Dokumentation in: Neues Deutschland vom 24. 12. 1973
- 25) Hermann Duncker, Einführungen in den Marxismus, a. a. O., Band 2, S. 144
- 26) Ebenda, S. 149/151/152
- 27) Ebenda, S. 206/207
- 28) Ebenda, S. 272
- 29) Gedanken Hermann Duncers zum Studium und Lehre (zusammengestellt von A. Förster u. K. Dröll) Verlag Tribüne, Berlin 1962, S. 7
- 30) Ebenda, S. 10
- 31) Ebenda, S. 20
- 32) Ebenda, S. 16/17
- 33) Ebenda, S.18
- 34) Ebenda, S. 21
- 35) Ebenda, S. 4
- 36) Ebenda, S. 5
- 37) Zitiert nach Anhang zu „Einführungen in den Marxismus“ Band 2, a. a. O.
- 38) Zitiert nach Band I der „Einführungen in den Marxismus“, a. a. O., S. XLVIII
- 39) Zitiert nach „Gedanken . . . zu Studium und Lehre“, a. a. O., S. 29
- 40) Einführungen in den Marxismus, Band I, a. a. O., S. LX  
Zitiert nach
- 41) Erhard Albrecht, a. a. O.
- 42) Ebenda

Bestand: Abteilung Wissenschaftsbibliothek der Universität Rostock  
25 Rostock, Vorlesung 1314 - Teil 2, 28.11.  
Verantwortlicher Redaktor: Dipl.-Ing. Hans-Jürgen  
Herabgegeben von der Universität Rostock unter Genehmigung Nummer  
C 1800/14  
Satz und Druck: Friedrich Schödel, Alstedt





Redaktion: Abteilung Wissenschaftspublizistik der Universität Rostock  
25 Rostock, Voglesang 13/14 - Fernruf 369 577

Verantwortlicher Redakteur: Dipl.-Ges.-Wiss. Bruno Schrage

Herausgegeben von der Universität Rostock unter Genehmigungs-Nummer  
C / 802 74

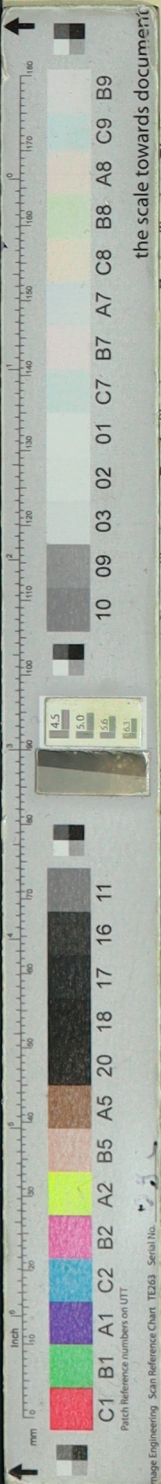
Satz und Druck: Ernstdruck Seebad Ahlbeck

73.5.06









ht . . . "21)

in der Senatssitzung vom 6. Juli 1949 verlesen.

ns ein lebendiges Vermächtnis hinterlassen. So wie er stand, als Propagandist des Marxismus-Leninismus die einer Hörer zu sozialistischen Persönlichkeiten zu fördern unmittelbar zu Fragen der effektiven ideologischen

chlußteil dieses Vortrages einige der lebendigen Lehrer uns erstehen. Immer ging es ihm darum, die theorehen des wissenschaftlichen Sozialismus allen begreifachte er die Erfahrung, daß sich gerade die klassenaußerst aufmerksame und lernfreudige Hörer erwiesen. den Anfangsjahren seiner Arbeiterbildungstätigkeit: i der Arbeiterschaft schmeicheln zu wollen, die Beobachten, daß das Niveau des Verständnisses der Teilnehmer aber das Interesse am Gegenstand ungleich frischer es in einem Kollegsaal der Universität bei diesem finden ist."22)

erte er jene, die durch die Art ihrer Darstellung Un- So schrieb er einmal in einer Auseinandersetzung mit

Geleise auferzogene Intellektuelle und Geistesspezialist, profundes Gelehrtenlatein, das dem gewöhnlichen anisch vorkommt. Er ergeht sich in einer Begriffs- und er Laie höchstens anstaunen, aber schwer enträtseln n liegt dem Verfasser herzlich wenig daran, seinen keit der Darstellung entgegenzukommen."23)

es darum, die theoretische Bildungsarbeit und weltan- andersetzung zu Anliegen der ganzen Partei zu ma- „Elite“ auserwählter Denker und Schriftgelehrter allein andpunkt begründete er 1926 in einem Beitrag in der nale“:

nnal der spätere Deutschnationale Maurenbrecher die marxistischen Grundlehren, historischer Materialismus, en nur die 'Offiziere' der Bewegung zu kennen, für die i das alles nicht nötig . . .

keinen Umständen eine solche geistige Aushungerung sen. Hier muß jeder Angehörige der Partei den 'Mar- ragen.

r Partei ist schlimmer als zehn außerhalb der Partei.